

13 Dez 1951

Ein erfreulicher Beschluß der Kirchen-Synode

Man schreibt uns:

Daß es in unserer Landeskirche verschiedene Richtungen gibt, darüber braucht eigentlich niemand mehr Worte zu verlieren. Man kann sich über diese Tatsache freuen, wenn man darin ein Zeichen der Vielgestaltigkeit der christlichen Gemeinde sehen will; man kann aber auch betrübt darüber sein, wenn man an das unedle Gezänk denkt, das oft in recht bornierter Weise zwischen den Vertretern verschiedener Richtungen vorgeführt wird. Oder man kann sich auf den Standpunkt stellen: Richtungen in der Kirche müssen sein, damit sich bei der Auseinandersetzung die Wahrheit bewähren kann. Es handelt sich da wirklich um eine sehr schwierige Angelegenheit, die sehr verschiedene Aspekte hat. Man kann aus falschen Motiven für die Richtungen sein, und man kann mit unrichtigen Voraussetzungen gegen sie eingenommen sein.

Eines ist wohl für jeden Einsichtigen klar: Solange das kirchliche Richtungswesen nur Zank und Haß in den Gemütern erzeugt, ist es durchaus schädlich. Unser Volk leidet darunter, wenn nicht einmal in der Kirche Einigkeit herrscht. Wie sollen die Parteien, Klassen und Wirtschaftsgruppen untereinander einig werden, wenn die Kirche ihnen ein solch schlechtes Beispiel gibt?

Aber auf der andern Seite ist es wieder jedem Einsichtigen klar, daß Einigkeit nicht auf Kosten der Wahrheit erzielt werden kann. Es ist keine Kunst, sondern nur ein übler Trick, wenn man versucht, Einigkeit vorzutäuschen, indem man über die vorhandenen Gegensätze ein Friedensmäntelchen deckt. Eine Kirche, die sich damit abgibt, einen innern Frieden bloß vorzutäuschen, wird sicher von niemandem mehr ernst genommen, und man muß dann nicht erstaunt sein, wenn viele gutgemeinte Worte in der Luft verhallen. Nur die Wahrheit selber hat die Kraft, die Gemüter zu einigen und den inneren Frieden im Lande stark zu machen.

Es ist darum eine sehr beachtliche Sache, wenn an der letzten Kirchensynode im Berner Rathaus eine Motion gutgeheißen wurde, die ein «aufbauendes Gespräch auf dem Boden der Kirche» zum Ziele hat. Der Synodalrat wurde darin gebeten, zunächst im eigenen Kreise in gegenseitigem Gespräch darüber nachzudenken, was unter den Ausdrücken «gemäß den Grundsätzen der Reformation» und «Freiheit der Lehrmeinung auf reformierter Grundlage» (Kirchengesetz Art. 60) zu verstehen sei, und was auf Grund der Interpretation dieser Ausdrücke Toleranz auf dem Boden der evangelisch-reformierten Kirche bedeute. Natürlich, nicht um ein bloßes Gespräch und Gewäsch soll es sich handeln, wo jeder hartnäckig immer und immer wieder neu seinen Standpunkt vertritt.

Damit wäre ja nichts gewonnen. Die echt reformierte Tendenz, die wir in diesem Synode-Beschluß erkennen dürfen, geht darauf hinaus, daß die Mitglieder der Synode gewillt sind, das Herz in beide Hände zu nehmen und den Stier bei den Hörnern zu packen, d. h. es scheint die Einsicht erwacht zu sein, daß man so wie bisher, wo jeder einfach auf seinem eigenen Weglein weitertrabte, nicht mehr weiterkutschieren kann. Es ist nicht gut, wenn man immer wieder aufeinander putscht und damit ein lächerliches Schauspiel darbietet. Es ist Zeit, daß man auf allen Seiten von seinem Rößlein herabsteigt und miteinander redet. Und zwar eben nicht nur, um einander die eigene Meinung an den Kopf zu schlagen, sondern weil ja alle auf dem richtigen Weg zu sein meinen, ist es tatsächlich heute nicht zu früh, wenn endlich einmal wenigstens der Versuch einer gegenseitigen Verständigung gemacht wird.

Und zwar ist das Entscheidende bei diesem Versuch nicht der voraussichtlich größere oder kleinere Erfolg. Wer von den Ergebnissen eines solchen Gespräches schon zum vornherein Mißerfolg erwartet, beweist damit nur, daß er vom Evangelium noch wenig verstanden hat. In der Predigt, die Herr Pfarrer Aebi in Wohlen vor der Synode gehalten hat, wurde ausdrücklich gesagt, daß wir einen Gott haben, der die Welt liebt und der ihr deshalb seinen Sohn gegeben hat, die Vergebung der Sünden. Wenn der Schöpfer uns Menschen so ernst nimmt, wie sollten wir uns da nicht auch untereinander viel mehr ernst nehmen? In der Tat, wenn man das bedenkt, dann steht dem nichts mehr im Weg, daß wir auch wieder brüderlicher miteinander reden können. Der Weg zu einem humanen, christianisierten Gespräch, wo einer den andern fragt: Bruder, ich verstehe dich nicht; sage mir, wie kommst du zu deinen Behauptungen? Du bist auf einem Weg, der dem meinigen ganz entgegengesetzt ist. Sage mir doch, wie du auf diesen Weg gekommen bist. Wenn dieser gegenseitige Wille zum Verständnis des andern da ist, dann ist wahrhaftig schon ein großer Schritt auf reformierter Grundlage getan!

Wir begleiten nun den Beschluß der Kirchensynode nicht ohne Zagen und doch voll Hoffnung. Möge es denen, die nun beauftragt sind, uns in diesem Gespräch voranzugehen, beschieden sein, es in rechtem Vertrauen miteinander zu führen! Es wird dazu vor allem auf jeder Seite des ernstlichen Willens bedürfen, aufeinander zu hören, ja in ihn hineinzuhorchen, das Mißtrauen zu dämpfen und die Angst vor Blößen hintanzustellen.

Eines ist sicher: Wenn diesem Beschluß ein guter Wille zugrunde liegt, dann wird es am Segen nicht fehlen und alles, was in dieser Beziehung geschieht, wird wohltuend sein für unsere Kirche und für unser Volk.

S. B.